



KLAUS SCHWEINSBERG ist Wirtschaftsprofessor und Gründer des Centrums für Strategie und Höhere Führung. Der frühere Verlagsmanager und Journalist berät zahlreiche deutsche Familienunternehmer und CEOs.

Die Formel E für den Mittelstand

Klaus Schweinsberg hält viele Familienunternehmer für die Verlierer der Pandemie – und hat einen Vorschlag für die Politik.

Es steht zu befürchten, dass der Mittelstand der große Verlierer der Corona-Pandemie sein wird. Denn er leidet derzeit mehr, als in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Und während Staatshilfen für Großunternehmen wie Lufthansa, Tui oder Galeria Kaufhof ausgereicht werden, schaut die Politik bei kleineren und mittelgroßen Unternehmen nicht so genau hin. Hier ginge es auch nicht darum, schlicht Geld zu geben, sondern ein Set für die Zeit nach der Krise zu entwickeln. Vier Themen sind zentral: Eigenkapitalquote stärken, Erbschaftsteuer anpassen, Eigenständigkeit sichern und Entfesselung ermöglichen. Wenn Sie so wollen: meine Formel E.

EIGENKAPITAL Die Eigenkapitalbasis vieler Mittelständler schwindet. Ich kenne Firmen, die in den vergangenen zwölf Monaten bis zu 30 Prozentpunkte an Eigenkapital verloren haben. Wenn der Mittelstand weiterhin unabhängig, innovationsstark und krisenfest bleiben soll, muss eine neue Bundesregierung eine Unternehmensteuerreform durchführen, die den Aufbau von Eigenkapital fördert. Vorbild könnte das Liechtensteiner Modell sein. Die Formel des Fürstentums lautet: je mehr Eigenkapital, desto geringer die Körperschaftsteuer. Das dortige Steuergesetz erlaubt einen sogenannten Eigenkapitalzinsabzug von einigen Prozent auf das um bestimmte Faktoren bereinigte Eigenkapital. Der so ermittelte (fiktive) Zinsaufwand reduziert die Bemessungsgrundlage für die Ertragsteuer des Unternehmens.

ERBSCHAFTSTEUER Viele Familienunternehmen haben ihre Nachfolgeplanung darauf abgestellt, unter die „Verschonungsregel“ bei der Erbschaftsteuer zu fallen. Nicht selten macht nun die Corona-Krise einen Strich durch diese Rechnung, da man Personal abbauen muss und deshalb unter die für die Erbschaftsteuer relevante Lohnsumme fällt. In diesen Fällen ist die Not nun groß: Denn die Firmen kommen geschwächt aus der Krise, insbesondere was Liquidität anlangt. Und sie steuern auf eine Situation zu, wo der Fiskus in einigen Jahren

erhebliche Erbschaftsteuern verlangt. Hier muss die Politik jetzt für eine Übergangszeit die Verschonungsregeln ändern.

EIGENSTÄNDIGKEIT Ein wichtiges, von der Politik indes kaum beachtetes Zukunftsthema für den Mittelstand sind regionale Lieferketten und Cluster. Insbesondere für die Hersteller von Marken- und Premiumprodukten sind diese (über-)lebenswichtig. Die Beratung Bain hat ermittelt, dass es in Europa mindestens 50 Cluster für bestimmte Produktgruppen gibt, sie bilden ein dichtes Netzwerk von kleinen Firmen, die eng kooperieren. Viele Cluster sind akut gefährdet; darauf hat Clemens Pflanz hingewiesen, dessen Verband ECCIA die Premiumhersteller auf europäischer Ebene vertritt. Er verweist auf Investoren etwa aus China, die wichtige Firmen aus den Clustern herauskaufen wollen. Es wäre eine höchst nützliche Aufgabe für die Politik, sich in einem ersten Schritt eine Meinung zu bilden, welche Cluster wichtig sind, bevor es zu spät ist.

„BEIM MITTELSTAND GEHT ES NICHT DARUM, GELD ZU GEBEN. WAS FEHLT, IST EIN PLAN DER POLITIK.“

ENTFESSELUNG Wir alle hoffen, dass auf die Krise ein kräftiger Aufschwung folgt. Alle globale wirtschaftliche Dynamik wird der deutschen Wirtschaft aber nichts nutzen, wenn unsere Firmen weiter durch zu viel Bürokratie und Regulierung gefesselt und durch zu wenig Digitalisierung gebremst sind. In Estland kann man rein digital ein Unternehmen

gründen. Und zwar in 18 Minuten. Wie desaströs es hier darum bestellt ist, enthüllt eine gerade erschienene Studie des European Center for Digital Competitiveness in Berlin, unter dessen Gründern ich bin. In dieser repräsentativen Umfrage beklagen 94 Prozent der Führungskräfte, dass Deutschland im staatlichen Bereich, etwa bei Ämtern und Behörden, extrem hinterherhinkt. Der neue CDU-Vorsitzende Armin Laschet hat das Problem zumindest erkannt, das gibt Hoffnung.

Eine Anmerkung habe ich noch: Wer wirklich etwas für die Eigentümerunternehmer in diesem Lande tun will, muss mit ihnen reden. Die Politiker sollten schleunigst erkennen, dass man die Herzen des Mittelstands nicht nur mit einem offenen Geldbeutel gewinnt. Es reicht oft ein offenes Ohr. ▀